

Der Regisseur und Filmemacher Peter Krüger bereist seit 1997 den Nordkaukasus. Neben verschiedenen humanitären Projekten organisierte er wiederholt einen Künstler- und Gastspielaustausch zwischen Deutschland und Tschetschenien. Dieses Frühjahr inszenierte er mit einer Gruppe aus tschetschenischen und inguschetischen Schauspielern Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“ im Nationaltheater von Nazran/Inguschetien. Ein Dokumentarfilm über diese Produktion ist für den ZDF-Theaterkanal in Arbeit. Für TdZ beschreibt Peter Krüger in einem Tagebuch die problematische Theaterarbeit vor dem Hintergrund der Kriegsfolgen, alter Theatertraditionen und sich gegenseitig misstrauender Völker.

PETER KRÜGER

# Brecht oder die Gesetze des Islam

Tagebuch einer Inszenierung

**Nazran, Dienstag 18. Februar 2004**

Erstes Treffen mit dem Ensemble. Die Herren im Maßanzug, die Mädels in Schwarz glitzernd. Der Raum ist ungeheizt. Eine funktionierende Heizung ist für diesen Winter nicht vorgesehen. Lebhaftestes Interesse bei den Spielern. Die kühle Distanz deutscher Staatsschauspieler kennen sie nicht. Bin ich froh, wieder unter erwachsenen Kindern zu sein.

Dann der Auftritt der Tschetschenen: Die Titelrolle spielt Zura Radueva, Albika die stumme Kattrin, Milana übernimmt die Lagerhure Ivette Pottier und Rustam Courages Sohn Eilif. Mit ihrem Eintritt weht ein anderer Wind. Die Inguschen wirken so-

Wacha Xadzier im Brecht-Abend, eingeladen vom Chef des Ossetischen Nationaltheaters. Foto Peter Krüger

TdZ · November 2004



fort zugeknöpfter. Zwietracht steht im Raum. Zura Radueva ist „die Duse“ des tschetschenischen Schauspiels. Sie war mit Regisseuren liiert und sogar die Nebenfrau des Kulturministers. Zura, Milana und Rustam waren 1998 und 2000 und 2002 in Deutschland und gastierten auf meine Initiative mit Lorcas „Bluthochzeit“ und „Erde der Väter“ von Khachichev (siehe TdZ 01/03). Damals kam bei den Tschetschenen die Idee für die „Mutter Courage“.

Zum Probenbeginn meine Erzählung über Brecht und die Sicht auf die Courage. Eifriges Mitschreiben. Die russische „Courage“-Fassung ist ein Produkt der Ära Breshnew. Alle Schärfe ist raus, eine lahme Sprachente. Im Vergleich mit dem deutschen Original muss eine tschetschenische/inguschetische Fassung während der Proben erarbeitet werden. Reinigen, sterilisieren, entschärfen, das ist die Sprache des Theaters der Postsowjetzeit.

#### **Grosny, Sonntag 22. Februar**

Erste Fahrt nach Grosny. Rosa Malsagova, Chefregisseurin des Inguschetischen Nationaltheaters und hier meine Assistentin, startt mich zuerst ablehnend an. Dann besorgt sie das Notwendige. Rosas Mann wurde ermordet. Sie suchte und fand ihn in Omsk, nachdem sie über 500 Leichen ansehen musste. Rosa wird uns Wachen organisieren für die Autofahrten. Für mich selbst lehnte ich Wachen bis zum Ende der Arbeit ab. Theater, umgeben von Kalaschnikowjungs, unmöglich. Fünf Kontrollen müssen durchfahren werden. Zwei inguschetische Posten, zwei Mal russische Spezialtruppen und dann noch eine tschetschenische Straßenkontrolle. Rosa und der Chauffeur regeln alles. Das Zauberwort Theater öffnet die Wege. Ich muss nicht einmal den Pass zeigen. Kleine Bestechungsgelder werden unmerklich zugesteckt. Geber und Nehmer sind eine faszinierende Inszenierung. Seit Jahrhunderten wird hier geschmiert.

Das Theater in Grosny ist eine ausgebrannte Ruine. Tschetschenien verdiente gutes Geld mit der Erdölförderung und konnte sich große Kunststempel leisten. Das Theatermonstrum brannte im ersten Krieg 1995 aus. Hinten wurde sofort eine kleine Kammerbühne eingerichtet, hier traten wir 1997 mit meiner Produktion „Das Mädchenorchester in Auschwitz“ auf. 1999 zu Beginn des zweiten Krieges bekam das Haus wieder einen Volltreffer. Den verbrannten Zuschauerraum soll man nicht betreten, Minengefahr. Wir scheren uns nicht darum. Überall große und kleine Geschosshülsen. Das Treppenhaus hat kein Dach, es stinkt nach Fäkalien. Wasserleitungen funktionieren nicht. Der ätzende Gestank treibt uns an die Luft. Lebhaftige Gefühle über die katastrophale Lage zeigen die Tschetschenen nicht. Sie kommentieren kaum. Ich muss Zura regelrecht aushorchen. Schauspieler sind verschwunden. Die maskierten Spezialkommandos kommen nachts, nehmen willkürlich junge Männer mit. Die Polizei stellt sich ahnungslos. Aber hier klagt niemand. Ich bin fasziniert von der Stärke der Frauen.

#### **Nazran, Freitag 27. Februar**

Die Proben werden zur Bergwerksarbeit. Die sowjetisch geschulten Akteure und ihre jungen Schüler sind Rampensäue. Sie senden sich die Texte nicht direkt, sondern immer mit einem Auge zum Regisseur. Die Konzentrationsphasen sind kurz. Alles wird bequatscht. Vorgeschlagene körperliche Attacken lösen Be-

fremden aus. Man geht sich hier nicht auf den Leib. Knallrote Köpfe, wenn der Koch der Courage die Hand küssen soll.

#### **Nazran, Samstag 28. Februar**

Ich schlage dem inguschetischen Fernsehen einen Brecht-Abend „An die Nachgeborenen“ in zwei Teilen vor. Texte und Lieder u. a. aus „Die Tage der Commune“, „Die Dreigroschenoper“, „Der Kaukasische Kreidekreis“. Dazu Gedichte ... Die Schauspieler erwachen und werden wesentlich. Abba stößt zu uns, Chef des Nationalen Tanzensembles. Ein unglaublicher Typ. Super-trommler. Sofort hat er Vorschläge für Tanzschritte in den „Dreigroschenoper“-Nummern. Die Kamerajungs sind begeistert. Unsere Gruppe wird geboren. Wir werden umlauert von den Fernsehfunktionären, sprich dem Geheimdienst ...

#### **Nazran, Montag 8. März**

Abends 19.15 Uhr soll der erste Teil gesendet werden. Es wird 18.45 Uhr, niemand sagt etwas. Der Fernsehintendant hat sich eingeschlossen. Der technische Leiter kommt gegen 19.00 Uhr und sagt, der Brecht-Abend werde nicht gesendet. Warum? Das weiß er nicht. Rosa rast mit Madina in die Regierung. Später teilt sie mit, dass wir übermorgen senden können. Die Bedingung ist, dass wir den Ex-Minister aus der ersten Reihe, während der öffentlichen Aufzeichnung, herausschneiden. Ich kenne den Herr gar nicht. Der Ex-Minister ist der Todfeind des Fernsehintendanten. Wir schneiden den raus. Die Sendung läuft am 10. März.

#### **Berlin, Freitag 12. März**

Ich muss für einige Tage nach Deutschland zurückfliegen. Ein neues Visum ist fällig. Die Inguschen können es nicht verlängern. Ich fahre ab, bevor der zweite Brecht-Abend im Fernsehen laufen soll. Während der Rückreise merke ich, wie mir die postsowjetischen Zeiten auf die Nerven gehen. Schlafstörungen. In Berlin beginnt der Kampf um die deutsche Fernsehauswertung. Dieses Schubkastendenken. Immer wenn im Kaukasus etwas Schreckliches los ist, überschlagen sich im Westen die besorgten Stimmen. „Wir müssen Vorbeugendes tun, humanistische Aktionen unterstützen.“ Der Ernst dieser Mahnungen ist leicht zu überprüfen. Versuche, ein Thema über die kaukasische Krisenregion im deutschen Fernsehen unterzubringen, du wirst zum Staubsaugervertreter. Aber ich will mich nicht beklagen. Das ZDF ist interessiert. Ein Vertrag wird verabredet.

#### **Nazran, Donnerstag 1. April**

Die „Courage“-Proben gehen gut. Der zweite Teil des Brecht-Abends ist bisher nicht gesendet worden. Man muss sich vorstellen, es sind Texte und Lieder aus „Die Tage der Commune“, die von den Regierungsherren abgelehnt werden: „Keiner oder alle/Alles oder nichts/Einer kann sich da nicht retten/Gewehre oder Ketten/Keiner oder alle/Alles oder nichts“. Kann es für Theaterleute Größeres geben, als mit Brecht den Widerstand der Staatsoberen herauszufordern? Meine Akteure fühlen sich erhoben. Ein „Krieg“ mit der Regierung beginnt. Der Intendant Issa bemerkt das sofort und setzt auf Verzögerungstaktik. Ab sofort verlangt er die sofortige Bezahlung von Knöpfen und Nägeln. Die Schauspieler bekommen Zuschüsse von der „Kulturstiftung des Bundes“. Der Intendant bekommt selbstverständlich nichts, also mauert und lügt er.

### Grosny, Sonntag 5. April

Die tschetschenischen Theaterkollegen laden ein. Treffen in der Theaterruine. Eine lange Tischplatte, vollgestellt mit Speisen, Wein, selbstverständlich Wodka. Eine Folge aus dem Krieg ist der Neid. Meine vier tschetschenischen Spieler stehen mit deutschen Zuschüssen besser da. Niemals wird darüber gesprochen, aber: „Warum die und ich nicht?“

### Nazran, Dienstag 6. April

Ein Bombenattentat trifft den inguschetischen Präsidenten. Auf dem Weg von zu Hause nach Magas überholt ein Kombi die Kolonne und jagt in den gepanzerten Mercedes. Volltreffer. Die „Wertarbeit“, sprich gute Panzerung des Mercedes, hält den Schlag aus. Der Präsident verbrennt sich nur leicht die Wange. Abends stehe ich an der Stelle. Abgedeckte Dächer in der Umgebung, im Asphalt ein tiefer Einbruch. Der Präsident verschwindet fast zwei Wochen von der Bildfläche. Man sagt, er sei in Moskau zur Nervenbehandlung. Ausnahmezustand. Alle öffentlichen Veranstaltungen werden verboten. Wir wollen unseren Brecht-Abend in der Universität spielen. Verbot.

### Nazran, Freitag 9. April

Wir spielen wirklich unseren Brecht-Abend vor einem überfüllten Hörsaal. In der ersten Reihe sitzen nur Funktionäre. Die fröhliche Studentenstimmung steckt sie an. Kinder lachen, sind betroffen, verstummen. Ein ideales Publikum. Die Stücke aus „Die Tage der Commune“ sind heute kein Problem. Wir werden mit Lob überschüttet.

### Nazran, Dienstag 13. April

Die großen Sorgen sind das Bühnenbild und die Kostüme. Wir fahren in das Ossetische Nationaltheater Wladikavkas. Chef ist der verdiente Künstler Georgi Chugaev. Sofort bietet er seine Hilfe an. Schon stehen wir im Kostümfundus und suchen uns Sachen aus, sehr schöne Sachen. Chugaev lädt uns auch gleich zu einem Gastspiel mit unserem Brecht-Abend ein. So viel freundliche Hilfe nach der stummen hinterhältigen Verweigerung der Nazraner Chefs.

### Nazran, Donnerstag 15. April

Wieder brechen die Gegensätze zwischen den Kollegen aus Grosny und Nazran auf. Die Gruppenidee fordert unbedingte Partnerschaft und Verlässlichkeit. Die Tschetschenen lassen sich auf den schnellen Rhythmus nicht ein. Sie brechen aus, verzögern, wie es ihnen passt. Hingebungsvoll versuchen die Inguschen, die Kollegen einzubetten. Nichts. Dem Feldprediger platzt der Kragen. Entweder spielen sie mit, oder lassen es bleiben. Geladene Ruhe. Ich versuche zu beruhigen. Dann gibt Zura auch noch den Star. Eine Courage darf verschleppen oder schneller werden und ähnlicher Unsinn. Unterbrechung. Zura weint. Uns müsste zum Weinen sein. Abends die erste Probe auf der Bühne. Ein Regierungsbeschluss wurde erwirkt, um die Bühne von Wolkengardinen und rotem Samt zu befreien. Sie rahmen hier in jeder Vorstellung das Bühnenbild ein. Angewidert kommt der Intendant der Forderung nach.

### Nazran, Samstag 24. April

Kritische Situation. Attentate, Brücken fliegen in die Luft. Verschärfter Ausnahmezustand. Die Miliz wollte ein Haus in



Plakat zu Peter Krügers „Mutter Courage“-Inszenierung in Nazran/Inguschetien (2004).

Slipzovskoje kontrollieren. Die Männer wurden sofort angegriffen. Russische Panzer fuhren auf und schossen das Haus zusammen. Unbeteiligte zivile Opfer. In der Universität von Magas protestierten in einem Meeting Studenten gegen die Unfreiheit. Anschließend trafen sich einige am Fluss Terek und entzündeten ein Lagerfeuer. Russische Kampfhubschrauber feuerten Raketen auf sie. Viele Tote. Nachrichtensperre.

#### **Nazran, Montag 26. April**

Die Gruppe erfasst leichte Panik. Sie sind es gewohnt über ein halbes Jahr zu probieren und nicht in diesem konzentrierten Eilverfahren. Der Darsteller des Feldpredigers sucht sein Heil im Alkohol. Unsere Frauen richten ihn wieder auf.

#### **Nazran, Freitag 30. April**

Erster Versuch mit kompletter Bühne und in Kostümen. Die Frauen verstehen meine Ablehnung der sowjetischen Schminkorgien nicht. Helene Weigel rupfte im zweiten Bild einen von Eddie Fischer kunstvoll gefertigten Kapaun. Wo sollen wir hier eine „kunstvolle“ Theaterplastik herkriegeln? Rosa will einen lebenden Hahn besorgen. Der soll dann kurz vor dem Auftritt geschlachtet werden. Das schreibt der Islam vor. Ich bin misstrauisch.

#### **Nazran, Mittwoch 5. Mai**

In Nazran wird geschossen. Ich warte in der Bar des Hotels auf Brot und Saft. Neben mir sitzt ein Soldat, die Kalaschnikow auf den Knien. Der Lauf zeigt auf meine Hüfte. Er fummelt am Abzug, während er sich mit seinem Nachbarn unterhält. Meine Aufforderung, das Ding wegzunehmen, befolgt er grinsend mit einem Blick „von oben herab“. Er hat hier die Macht.

#### **Nazran, Freitag 7. Mai**

Auf der Bühne steht während der Abendprobe plötzlich der Kulturminister Manolis. Draußen stehe die Ethikkommission der Regierung. In dem Stück spiele eine Hure mit und sie müssten sofort begutachten, ob der Brecht den Gesetzen des Islam widerspricht. Ich raste aus und erkläre, dass ich Zensur schon in der DDR nicht zugelassen habe. Wenn Manolis die Kontrolle der Ethikkommission durchsetzen will, dann soll er das tun. Ich drohe mit Abreise. Die Frauen stürmen los. Sie machen das schon. Es wird keine Ethikkommission geben, ein bisschen Gekulde. Die Kommission zieht tatsächlich wieder ab.

#### **Nazran, Sonntag 9. Mai**

Mittags Generalprobe. Abends soll Premiere sein. Wir probieren in der Generalprobe das zweite Bild. Wieder steht der Kulturminister plötzlich auf der Bühne. In Grosny wurden gerade durch ein Attentat der amtierende Präsident Kadyrow und andere getötet. Die Premiere ist abgesagt. Wir hätten das Theater schnellstens zu verlassen. Die Fernsehbilder zeigen später ein riesiges Loch in der Tribüne des Sportstadions. Kadyrow präsidierte eine Veranstaltung zum „Tag des Sieges“ über Nazi-Deutschland. Eine große Menge Sprengstoff war unterhalb der Tribüne verborgen. Spürhunde wurden vorher eingesetzt. Eine undurchsichtige Situation. Ein paar Tage später stehe ich auf der Tribüne. Wir drehen in Grosny und entdecken das offene Sportstadion, völlig unbewacht. Nichts ist aufgeräumt. Blut,

blutige Schuhe und das riesige rätselhafte Loch. Die Eindrücke hier machen einen hartgesotten.

#### **Nazran, Mittwoch 12. Mai**

Endlich die Premiere. Bis zuletzt misstrauisch, es könnte wieder etwas passieren. Das Theater gleicht einem Armeehauptquartier. Die Bewaffneten müssen regelrecht aus dem Zuschauerraum geworfen werden. Das fehlte noch. Kalaschnikows in einer Vorstellung. Großer Andrang. Die kleinsten Kinder wurden Gott sei Dank nicht mitgebracht. Die Vorstellung findet quasi im Durchgangszimmer statt. Bis zum dritten Bild kommen noch Nachzügler rein. Ab dem siebten Bild gehen einige schon wieder. Später fahren keine Busse. Unsere Vorstellung siegt. Das direkte Gespräch der Courage und anderer Spieler von der Bühne herab mit dem Publikum wird begeistert aufgenommen und sogar laut kommentiert. Immer großer Beifall bei den Auftritten der Akteure und bei ihren Abgängen. Albika als stumme Kattrin feiert Triumphe. Unsere Gruppe hat zueinander gefunden, das ist das Wichtigste. Nach der Vorstellung gehen die Zuschauer nicht. Sie wollen sofort mit den Spielern sprechen, suchen ihren Rat. Der deutsche Gast steht schon außerhalb. So muss es sein. Die Inszenierung gehört den Spielern.

#### **Nazran, Donnerstag 20. Mai**

Die nächste Vorstellung ist angesetzt. Sie wird verboten. Gefahr eines Attentats. Wir setzen über persönliche Einladungen eine interne Vorstellung durch. Das Theater ist überfüllt. Je mehr Zuspruch unsere „Courage“ findet, je ablehnender ist die Administration. Ein Stück zeigt Unabhängigkeit und das geht nicht. Aber die Brecht-Produktion darf nicht einmalig sein. Die Akteure fordern mich zur Fortsetzung der Arbeit auf ...

#### **Epilog/Ausblick**

Vor meiner Abreise fahren wir mit dem Ensemble in den Kaukasus. Die Kollegen zeigen mir den Prometheusberg. Aischylos' „Der gefesselte Prometheus“ soll unsere nächste Arbeit werden. Im September bin ich dann wieder in Nazran. Wir spielen Brecht und vertiefen unsere Antike-Idee. Am Tage des Rückfluges dann der Terroranschlag im ossetischen Beslan. Seitdem verschärft sich die Situation ständig. Die Osseten behaupten, dass die Inguschen und Tschetschenen schuld an dem Terror sind. Beweise haben sie keine.

Wir erweitern unsere Antike-Ideen:

1. „Prometheus“ mit Spielern aus Ossetien, Inguschetien und Tschetschenien.
2. Für tschetschenische Akteure: „Die Troerinnen“ des Euripides in der Fassung Jean Paul Sartres.
3. „Agamemnon“ von Aischylos mit Osseten.
4. „Elektra“ von Sophokles mit dem Theater der Inguschen. Alles zusammengeführt in einem Antiken-Festival mit Einladungen an europäische Gruppen. Die Geldsuche hat begonnen.